

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

14.1.1888 (No. 121)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978358)

# Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

N<sup>o</sup> 121.

Sonnabend, den 14. Januar.

1888.

## Politische Tageschau.

Oldenburg, 13. Januar.

### Aus der Pflanzschule des Anarchismus.

Für alle diejenigen, welche meinen, jetzt vor der Entscheidung über das verschärfte Sozialistengesetz sei der rechte Zeitpunkt, an die Furcht vor den Gefahren des Anarchismus zu appellieren, wollen wir niedriger hängen, was die „Züricher Post“, kein sozialistisches, sondern ein maßvolles und bisher deutschfreundliches Blatt, der „Köln. Z.“ erwidert. Die „Köln. Z.“ schrieb: „Die Länder mit verbürgter Neutralität scheinen ganz vergessen zu haben, daß diese Neutralität nicht dazu da ist, Herden von politischen Wühlern zum bequemen Neste zu dienen, um von dort aus Brandfackeln ins Ausland zu werfen. Die Niederträchtigkeiten gegen den deutschen Reichskanzler werden als Niederträchtigkeiten gegen das deutsche Volk empfunden, und alles hat seine Grenze, auch die Geduld deutscher Herzen.“

Die „Züricher Post“ antwortete: „Unsere schweizerische Politik ist am Wenigsten eine Pflanzschule des Anarchismus — dieses Verdienst muß den deutschen Sozialistenausschreitungen und den agents provocateurs gelassen werden — und unsere Polizei hat seit Jahren gegen die Anarchisten angekämpft. Der Schreiber Schröder war ja ein „Anarchist“, welchen unsere Polizei aus dem „bequemen Neste“ aushub; er hatte zwar das Schweizer Bürgerrecht erworben, aber nur der größeren Sicherheit wegen; denn die 240 Mark, die er monatlich zur Förderung des Anarchismus bezog, flossen nicht aus Schweizer, sondern aus berliner Taschen, und der Dynamit, welchen der „Anarchist“ zum Gebrauch bereit hatte und womit er offenbar auch in den zürcher Schlofferstreik hat eingreifen wollen, stammte aus einer Fabrik bei Düsseldorf, im Geburtslande der „Kölnischen Zeitung“. Bald scheint es fast, als wäre die anarchistische Gefahr längst besiegt, wenn nicht diejenigen sie künstlich großzögen, welche über dieselbe am meisten schreien. Wir würden in der Schweiz recht bald Ruhe haben, wenn Zürich und andere Schweizerstädte nicht mehr das Reiseziel jener traurigen Subjekte wären, die sich aus der Aufstachelung deutscher Studirender und Arbeiter zu Majestätsbeleidigungen und aufrührerischen Redeweisen ein rentables Geschäft machen. Darf sich Jemand beklagen, so sind gewiß wir es, nicht die „Kölnische Zeitung“. Denn die sittliche Natur unseres Volkes verwirft Mittel von dieser Art. Wir können einstweilen noch nicht daran glauben, daß es unsere internationale Pflicht sei, als Operationsfeld für Menschen zu dienen, welche durch falsche Denunziationen, angebliche Attentate und provokatorische Akte das Bürgerthum im Interesse der „Ordnung“ (wie doch die Worte ihre Bedeutung ändern!) erschrecken sollen. . . . Nichts anderes, als der Verdruß über die Entlarvung mehrerer neuer Spione ist es, welcher die „Kölnische Zeitung“ gegen unser friedfertiges, allezeit strenge in den Grenzen des Völkerrechtes handelndes Land Gift und Galle speien heißt. Wir antworten ihr: Derjenige Staat verletzt die Neutralität, welcher dem andern Provokationsagenten ins Haus schickt. Wären wir so groß, wie wir klein sind, oder gäbe es einen europäischen Arcopag, so könnten wir gegen . . . wegen Friedensbruch als Kläger auftreten. . . . Zum Schlusse sei der „Kölnischen Zeitung“ unser aufrichtiges Bedauern ausgesprochen über den Rückgang der Sympathien für das Deutsche Reich, wie er rings um dasselbe sich manifestirt.“

Die Anspielung auf die entlarvten Spione erklärt sich so: Die Schweizer Behörden behaupten, in zwei von ihnen verhafteten Individuen, Namens Haupt und Schröder, zwei deutsche Polizeiagenten gepackt zu haben, welche als agents provocateurs wirkten und deren einer im Besitze einer Kiste voll Dynamit war. Die Verhaftung von Haupt und Schröder veranlaßte den zürcher „Sozialdemokrat“ zu einem längeren Artikel in seiner Weihnachtsnummer, in welchem er weitere Enthüllungen über das von Berlin aus über ganz Europa verzweigte Spitzelwesen gab. Außer Haupt und Schröder nannte er noch zehn andere Individuen,

welche in Hamburg, Leipzig, Zürich, London und Paris dem ehrlosen Gewerbe der politischen Spionage gegen theilweise hohes Gehalt obliegen. Einer derselben ist ein bekannter Führer der londoner Anarchisten; ein anderer, ein ehemaliger Führer der österreichischen Sozialdemokraten, welcher jetzt in Paris lebt.

Die deutsche Regierung ist bis heute der Behauptung der schweizer Behörden noch nicht entgegengetreten. Gewiß wird sie in der Reichstagsverhandlung über das verschärfte Sozialistengesetz Aufklärungen über den Thatbestand geben wollen.

### Die Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften.

Das Bureau des Reichstags hat die Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für das Rechnungsjahr 1886 verendet. Die laufenden Verwaltungskosten betragen 2 324 294 Mk., mehr als 30 pCt. der Summe, die Entschädigungskosten und Rücklagen in den Reservefonds zusammen erfordern. Die Denkschrift nennt das natürlich ein befriedigendes Verhältnis, und die Lakaienblätter machen daraus ein „erfreuliches Resultat“. Als man die Privatunfallversicherung vernichtete und tausend Existenzen brodblos machte, berief man sich christlich auf die Wohlthat der billigeren Verwaltung, die das Reich führen würde. In der Berufsgenossenschaft der Schornsteinfeger jedoch beträgt die gesammte Jahresausgabe 48 500 Mk. und davon entfallen 26 600 Mk., also 54 pCt., auf die laufenden Verwaltungsausgaben. An Entschädigungen werden 4000 Mk. gezahlt, mit Einschluß der Rücklagen in den Reservefonds kommt man auf 16 000 Mk., und dazu treten 160 pCt. Verwaltungskosten. Und so giebt es der Fälle mehr. Ist das der vielgepriesene Vorzug der Reichsversicherung? Es ergeben sich für die 62 bestehenden Berufsgenossenschaften folgende Resultate:

1) Entschädigungsbeträge . . . . .	1 711 699,98 Mk.
2) Untersuchungskosten . . . . .	86 587,16 „
3) Schiedsgerichtskosten . . . . .	120 727,09 „
4) Unfallverhütungskosten . . . . .	69 933,35 „
5a) Kosten der ersten Einrichtung . . . . .	590 133,24 „
5b) Laufende Verwaltungskosten . . . . .	2 324 294,32 „
6) Reserveelage . . . . .	5 401 878,06 „

Zusammen 10 305 253,20 Mk.

Bilden obige Zahlen eine stumme Anklage gegen die Verstaatlichung der Versicherung, die eine Sünde unserer Wirtschaftspolitik, so wird in dem neuen Heft über den westfälischen Kohlenbergbau und die Staatseisenbahnverwaltung, das die dortigen zum Theil nationalliberalen betr. Vereine und Handelskammern herausgegeben haben, die Eisenbahnverstaatlichung geradezu als Grundübel angeklagt. Die Denkschrift zieht den Schluß, daß nicht nur die angekündigten Ersparnisse nicht eingetreten sind, sondern die Staatsbahnen ganz wesentlich theurer arbeiten, als die früheren Privatbahnen. Die Folge des theuren Betriebes sei es, daß die Amortisationen der Eisenbahnschulden keineswegs in dem erwarteten Umfange sich vollziehen. Während andere Staaten mit dem Privatbahnsystem im Laufe der nächsten 50 bis 60 Jahre ohne große Anstrengung von selbst dahin gelangen werden, durch verstärkte Amortisation der eigentlichen Eisenbahnschulden eine Ermäßigung aller Tarife um 40 bis 50 pCt. zu erreichen, sei dies für die preussischen Eisenbahnen nach der Verstaatlichung in keiner Weise mehr zu erwarten.

### Ein Massenprozeß.

Ein großer Massenprozeß, der sich gegen die Führer der Maurer-Lohnbewegung richtet, wird sich der „K. Z.“ zufolge, demnächst abspielen. Die Beschuldigung rührt aus der Zeit, als die Maurer-Lohnbewegung sich als die stärkste in Deutschland erwies und zu den umfangreichsten Arbeitsweigerungen führte. Wir erinnern an den Berliner Maurerausstand von 1885, an dem 14 000 Personen theilhaftig waren und der die ganze Arbeiterwelt Deutschlands in Athem hielt. Die Untersuchung über die Bewegung, in der, wie die Anklage behauptet, die verschiedensten Maurervereine in Verbindung gestanden haben sollen, ist nunmehr abgeschlossen und die Anklageschrift, ein sehr umfangreiches Schriftstück, ist den Angeschuldigten dieser Tage zuge-

stellt worden. Angeklagt sind gegen 40 Personen darunter alle Führer der Fachvereinsbewegung, welche seit mehreren Jahren aus Berlin ausgewiesen sind und vordem die Hauptrollen in der Arbeiterwelt gespielt haben. Die Angeklagten bilden den Vorstand des Berliner Maurer-Fachvereins, des größten Fachvereins Deutschlands, und hatten die Führung in der Berliner Maurer-Preßkommission, der Maurer-Lohnkommission und ferner die Agitationskommission in Hamburg besetzt. Diese Kommission übte die Leitung aller Arbeitsweigerungen in der Maurer-Lohnbewegung Deutschlands, sie erließ die Ausrufe, erhielt und vertheilte die Unterstützungsgelder und hatte das Recht, den Ausstand als einen offiziellen, für den das ganze Maurergewerk Deutschlands einzutreten habe, zu erklären. Auch der Redakteur des „Bauhandwerks“, jenes einst vielgenannten Fachvereinsblattes, befindet sich unter den Angeklagten. Es ist ein förmlicher Maurerkongreß, der die Anklagebänke füllen wird.

### Aus der europäischen Weltereife.

Ueber die Urheber des Attentats auf Burgas berichtet der „Pester Lloyd“, daß nach zuverlässigen Nachrichten aus Konstantinopel die slavischen Komitees von Moskau und Odessa die Kosten zu dem mißglückten Handreich bestritten und die Agenten dieses Komitees, welche behufs Sicherung der bezogenen Subsidien in ihrer Thätigkeit nicht erlahmen dürfen, sich nicht scheuen haben, eine Anzahl armer Teufel ins sichere Verderben zu führen. Als Anstifter dieses Putches wird allgemein Jankoff genannt. Es fiel auf, daß die Hafenwache am Goldenen Horn das Schiff „Georgios“, auf welchem die Bewaffneten sich befanden, passieren ließ. Man glaubt, die Wache sei befohlen worden.

Die „Times“ läßt sich von außerhalb telegraphiren, die Pforte hätte sich auf Ansuchen der Mächte bereit erklärt, den Prinzen von Koburg aufzufordern, Sofia zu verlassen. Eine anderweitige Bestätigung der Nachricht, die jedenfalls den Thatsachen voraussetzt, liegt nicht vor.

Laut Nachrichten, die über Belgrad aus Sofia kommen, wäre am 8. Januar in einer dortigen Vorstadt eine Verschwörung entdeckt und Tausende von Proklamationen vorgefunden worden, welche die Bevölkerung zu allgemeinem Aufstande gegen den Fürsten Koburg und die landesverrätherische Regierung aufzufordern. Als der einzige Freund, Wohltäter und Hersteller eines dauernden Friedens in Bulgarien wird Rußland bezeichnet.

Im Jahre 1876, zur Zeit, als der letzte Balkankrieg sich vorbereitete und als von russischer Seite die Grundströmung der deutschen Politik dringlich sondirt wurde, ist, wie die „K. Z.“ ausplaudern darf, dem Fürsten Gortschakow die Antwort zutheil geworden, daß die deutsche Politik „auf Schutz und Trub“ mit Rußland gehen würde, wenn Rußland bereit wäre, auf gegenseitige Verbürgung des Bestandes, also Vertretung des heutigen Umfanges des deutschen Reiches und der preussischen Monarchie, abzuschließen. Dieses Anerbieten ist vom Fürsten Gortschakow abgelehnt und, wie man behauptet, dem Kaiser Alexander II. gar nicht mitgetheilt worden. Verhandelt man vielleicht eben jetzt auf ähnlicher Grundlage?

### Aus dem Reiche.

Das Antwortschreiben des Kronprinzen auf die Neujahrsadresse der Stadtverordneten dankt für die herzliche Theilnahme, es wäre ihm aber ein betäubender Gedanke, wenn die Theilnahme in einer der Industrieschädigenden Weise das gesellschaftliche Leben beeinflusste. Das jetzige Befinden erfülle ihn mit zuversichtlicher froher Hoffnung, es würde ihn beglücken, wenn sich die gleiche Stimmung im gesellschaftlichen Leben Berlins geltend machte.

Vertrauensadressen an den Prinzen Wilhelm setzt Herr Hosprediger Stöcker im Lande in Umlauf. Vor der Hand käme es namentlich darauf an, ein Exemplar mit einigen gewichtigen Unterschriften möglichst rasch an ihn (Stöcker) zurückgehen zu lassen.

➤ Hierzu eine Beilage. ➤

— Am nächsten Dienstag tritt der Reichstag wieder zusammen. Die Plenarsitzungen in der Zeit dürften vorzugsweise der zweiten Etatsberatung gewidmet sein. Daneben wird man aber auch bald die Beratung des Sozialistengesetzes und des Antrags auf Verlängerung der Legislaturperioden erwarten dürfen. Von den Kommissionen wird diejenige zur Beratung der sogen. Landwehrvorlage die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf sich ziehen. Es stehen sonach schon für die nächste Zeit wichtige Verhandlungen und wahrscheinlich auch Entscheidungen bevor.

— Der Reichstagsabgeordnete Hajenclever, welcher sich seit nahezu drei Monaten in einer Privat-Irrenanstalt in der Nähe von Berlin befindet, wird, der „Germania“ zufolge, am 16. Januar entmündigt, da auf seine Genesung nicht mehr zu hoffen sei. Es würde dadurch eine Neuwahl im 6. Berliner Reichstagswahlkreis erforderlich werden.

— Landtags-Graswahl im zweiten Potsdamer Wahlbezirk. Abgegeben wurden im Ganzen 259 St., welche sämtlich auf Oberamtmann Jacobs auf Treskow (deutsch-konservativ) entfielen.

— Stadtsyndikus Dr. Müllmann, Mitglied des Abgeordnetenhauses, ist an Stelle des Oberbürgermeisters Brünning, welcher als Direktor der Feuerversicherungsbank nach Gotha übergesiedelt ist, zum Bürgermeister von Osnabrück gewählt worden.

— Das neue bürgerliche Gesetzbuch umfaßt ungefähr 2000 Artikel. Der allgemeine Theil ist vorwiegend von römischen Rechtsbegriffen durchsetzt, während dagegen das Erbrecht sich durchweg an die deutschrechtlichen Normen anschließt.

— Wie in Spandau, so wird jetzt auch in der Munitions-Fabrik zu Erfurt Nachts gearbeitet.

— Die Verbreitung von Warnungszetteln vor dem Einkauf bei Juden erachtet die Staatsanwaltschaft zu Dortmund als groben Unfug. Vor Weihnachten wurden dort seitens der Antisemiten Flugblätter verbreitet, in welchen namentlich die deutschen Hausfrauen aufgefordert wurden, die „Christkinder“ bei christlichen Geschäftsleuten zu kaufen. Wie nun das Organ der Antisemiten, die „Westf. Ref.“, mitteilt, ist seitens der Staatsanwaltschaft gegen den Drucker der Flugblätter Anklage wegen groben Unfuges erhoben worden.

— Auf neue Ausgaben für die Marine bereiten die Regierungsblätter mit der Wendung vor, es ergebe sich aus dem Marine-Stat., daß der Schwerpunkt unserer Marine immer mehr von der See weg nach der Küste und auf das Land verschoben wird; damit trete die Abwehr immer mehr in den Vordergrund, das angreifende Vorgehen trete entsprechend zurück. Das Urtheil darüber habe die Reichs-Admiralität in der Denkschrift vom Jahre 1884, wie im Eingange angeführt, selbst gesprochen: „Eine Marine, die ihren Schwerpunkt auf oder an dem Lande suchte, verdiente den Namen nicht mehr.“

— Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Königreich Sachsen für 1887 waren die unehelichen Geburten in den ländlichen Bezirken der Amtshauptmannschaften prozentuell größer, als in den Städten, und zählten beispielsweise die rein landwirthschaftlichen Dörfer der Amtshauptmannschaft Baugen doppelt so viel uneheliche Kinder als die Städte derselben Amtshauptmannschaft.

## Russland.

— Im niederösterreichischen Landtage fand eine lebhafteste Debatte über die konfessionelle Schule statt, deren Vorzüge der Priester Knab pries. In entschiedener Weise traten die liberalen Abgeordneten für die gegenwärtige Schule ein, insbesondere Professor Suesz, welcher unter stürmischem Beifall ausrief: „Man wird in Oesterreich Worte zu hören bekommen, wie man sie noch nie gehört, wenn die Reaktion es wagen sollte, wieder den Schleier fallen zu lassen.“ Der Vizebürgermeister von Wien, Steudel, sagte: „Das Schauspiel werden wir nicht mehr in Oesterreich erleben, daß Kutte und Säbel die Alleinherrschaft führen.“

— Die bevorstehende Verlegung von weiteren zwei russischen Truppendivisionen aus dem Inneren Russlands in die westlichen Grenzgebieten wird in amtlichen Kreisen zugestanden.

— Die Leiche **Rabotows**, sowie diejenige des bekannten „freien Kosaken“ **Mschinow** wurden in der Nähe der türkisch-bulgarischen Grenze aufgefunden.

— Im ungarischen Unterhause interpellirte Helysy bezüglich der russischen Rüstungen und fragte an, ob das auswärtige Amt wegen des Zweckes der unerwarteten Vorbereitungen bei der russischen Regierung angefragt habe, ob ferner die Regierung an dem 1886 deklarirten Programm bezüglich Bulgariens unerschütterlich festhalte, ob sie es nicht für angezeigt halte, behufs Lösung der bulgarischen Frage im Sinne dieses Programmes eine internationale Konferenz zusammenzubringen, endlich, ob die Monarchie, falls die auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen erfolglos blieben, auf das Bündniß mit Deutschland rechnen könne. **Perezcel** fragte an, ob die Regierung es nicht für zeitgemäß halte, Rußland kategorisch aufzufordern, die Rüstungen nicht nur einzustellen, sondern auch die

Truppen an den Grenzen auf das für die Sicherheit Oesterreichs entsprechende Maß zu reduzieren. Der Zeitpunkt für die Beantwortung der Interpellation durch **Tisza** ist noch unbestimmt.

— In der französischen Kammer hielt Floquet eine Ansprache, worin er die Nothwendigkeit einer dauernden Harmonie zwischen der Legislative und Exekutive betonte und hervorhob, strenge Gerechtigkeit im Innern, skrupulöse Loyalität nach Außen seien Bedingungen nationaler Stärke, stark müsse aber Frankreich sein, wenn es als Mächtig begehrt und als Gegner gefürchtet sein wolle. **Vaszy** brachte einen Amnestieantrag ein und verlangte dafür die Dringlichkeit. **Tirard** sprach sich entschieden gegen die Amnestie aus. Die Dringlichkeit wurde darauf mit 265 gegen 197 Stimmen abgelehnt. — Der Untersuchungsrichter **Vigneau** soll seines Amtes enthoben werden, weil er bei der Untersuchung gegen **Wilson** und **Frau Mattazzi** wider das Gesetz und die Amtsehre gehandelt habe.

— **Stanley** soll **Emin Bey** glücklich erreicht haben.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 13. Januar.

— Das „Gemeindeblatt“ giebt eine Uebersicht derjenigen resp. Summen, welche seit dem Inkrafttreten des Brandkassengesetzes vom 15. August 1861, also seit dem 1. Januar 1862, in den einzelnen Jahren von den Hausbesitzern der Stadtgemeinde Oldenburg an Brandkassenbeiträgen gezahlt und welche als Entschädigungsgelder aus der Brandkasse in die Stadtgemeinde zurückgeflossen sind. Die Versicherungssumme ist in dieser Zeit von 13 732 590 auf 31 217 110 Mk., der von der Stadt gezahlte Beitrag von 7969 auf 78 258 Mark gestiegen. Die empfangenen Entschädigungen betragen nur zwei mal mehr als der Beitrag: im J. 1862 49 078 Mk. (Staumühlenbrand) und im J. 1878 92 262 Mk. (Kaferebrand). Die Gesamtsumme des Beitrags betrug 888 380 Mk. Davon ab 235 182 Mk. Entschädigungsgelder, bleiben 653 198 Mk. Die Uebersicht ergibt also, daß die Stadtgemeinde Oldenburg 653 198 Mk. mehr an die Brandkasse gezahlt, als sie zurückempfangen hat. So erfreulich es nun auch ist, daß die Brandkasse für die Stadt nicht mehr hat zu zahlen brauchen, so zeigt doch die Höhe der Beiträge, welche die Stadt zur Brandkasse zu leisten hat, daß die Bestimmungen des Brandkassengesetzes für die Stadt recht ungünstig sind. Berechnet sich doch der vorjährige Beitrag annähernd auf 2 1/2 % der Versicherungssumme, während bei der Bauart der Stadt und den hier bestehenden Löscheinrichtungen gewiß jede Privatgesellschaft die Versicherung zu 1 bis 1 1/2 % übernehmen würde. Das Schlimmste ist aber noch, daß, falls einmal die Stadt von einem größeren Brandunglück betroffen würde, es zweifelhaft erscheinen muß, ob die Brandkasse alsdann ihren Verpflichtungen nachzukommen im Stande sein würde. Unter allen Umständen könnte dies eine Belastung der Beitragspflichtigen zur Folge haben, wie sie kaum zu ertragen wäre.

— (Vorläufiger Bericht.) Der Landtag ging heute über die Petition des Gemeinderaths Essen, betr. Abänderung der Auktionator- und Vergantungs-Ordnung, zur Tagesordnung, und über die Vorstellung der Dorfschaft bzw. Wegegemeinde **Niendorf**, betr. Verengung der Dorfstraße, zur motivirten Tagesordnung über, mit dem Bedauern, daß die Regierung die Erlaubniß zur Erbauung des Pavillons gegeben, und mit dem Anheimgeben, den Rechtsweg zu betreten. Er ertheilte sodann den das Fürstenthum **Lübeck** betr. Jagd-, Eisenbahn- und Pferdezücht-Gesekentwürfen seine Zustimmung. Der Gesekentwurf betr. Kraftloserklärung der Inhaberpapiere wurde mit einigen Änderungen angenommen, resp. Zusätzen, wie „abhanden gekommene und vernichtete Inhaberpapiere“. Die Verpflichtung der Einlösungstellen zur Ausstellung der Zeugnisse bleibt, nach Erklärung vom Regierungstisch, auf Fälle des Verlustes beschränkt, und die in Art. 16 genannten Staatsschuldscheine auf solche Papiere, für welche der Staat selbst schuldet. Schließlich wurde der Vertrag betr. Bahnprojekt **Jever-Carolinensiel**, mit den neuen Abänderungen des Eisenbahnausschusses angenommen.

Der Ausschuß ist nach wie vor der Ansicht, daß es erforderlich ist, für die Richtung der Bahn die in dem Begleitschreiben des Staatsministeriums vom 3. Oktober 1887 näher beschriebene Variante zu wählen, und darf sich der Ausschuß zur Begründung auf seine Bemerkungen im ersten Bericht beziehen; diese Variante kostet nach dem von der Staatsregierung vorgelegten Kostenanschlag 719 000 Mk., und haben sich die Gemeinden **Hohenkirchen** und **Tettens** zur Hergabe einer Summe von 15 000 bzw. 7000 Mk. à fond perdu verpflichtet — für den Ausschuß ein weiterer Grund, in Anerkennung dieser Opferwilligkeit für diese Richtung einzutreten.

Der Ausschuß beantragte: Im § 1 Zeile 3 statt: 600 000 Mk. — zu setzen: 719 000 Mk. Ferner: Im

§ 1 als Absatz 2 einzuschreiben: Die Richtung der Bahn wird näher dahin bestimmt, daß sie von **Jever** aus zunächst über das westliche Bankett der Amtschaufläuft, die letztere von **Wegehörne** verläßt und über **Bussenhausen** zwischen **Tettens** und **Hohenkirchen** durchschneidend, die Amtschaufläuft bei **Neugarmstiel** wieder trifft.

Der Ausschuß schlug vor, den Vertrag zunächst 10 Jahre, wie bei **Essen-Löningen**, bestehen zu lassen und dann die Ablösungsrente, um den Staat gegen eine etwaigen dauernden Nachtheil zu schützen, auf 4 pCt. des Anlagekapitals festzusetzen. Sollten im Laufe dieser Zeit die Befürchtungen des Ausschusses eintreffen, daß der Staat mit 4 1/2 pCt. nicht auf Betriebskosten kommt, dagegen der Unternehmer eine außerordentlich günstige Verzinsung erhält, so soll der Staat das Recht haben, dann in den Genuss dieser Rente zu treten gegen Gewährung einer 4prozentigen Verzinsung des Anlagekapitals, um dadurch die etwaigen Nachtheile, die für den Staat in der Betriebsführung liegen, auszugleichen. Er beantragt, den § 11 zu streichen und statt dessen zu setzen: „Eine Uebertragung oder Einstellung des Betriebes ist nur zulässig mit Zustimmung des Bankhauses oder seiner Rechtsnachfolger; dagegen ist der Staat befugt, nach Ablauf von 10 Jahren jederzeit das freie Verfügungsrecht über die Bahn zu gewinnen, gegen Gewährung einer jährlichen Rente von 4 pCt. des Anlagekapitals.“

Der Ausschuß beantragte schließlich: Der Landtag wolle beschließen, die großherzogliche Staatsregierung zu ermächtigen, auf Grund des in den vorstehenden Anträgen des Ausschusses modifizirten Vertrags event. mit einem andern Unternehmer einen Vertrag behufs Bau der Bahn **Jever-Carolinensiel** zu vereinbaren sollte der Unternehmer jedoch der Amtsverband **Jever** oder eine oder mehrere Gemeinden des Jeverlandes sein, so wird die großherzogliche Staatsregierung ermächtigt, eine Vereinbarung unter denselben Bedingungen abzuschließen, wie sie mit der Gemeinde **Löningen** verabredet sind.

Von Seiten des Reg.-Kom. D.-M.-R. **Kamsauer** wurde bezweifelt, daß das Bankhaus **Erlanger** und **Söhne** darauf eingehen werden. **Abg. Thorade** führte aus, daß im Interesse der weiteren Ausbaues unseres Bahnnetzes, an Stelle der jetzigen Betriebsverträge der Ausweg in Zukunft eingeschlagen werden möchte, daß die Amtsverbände oder Gemeinden dem Staate zunächst ein Kapital von 4—500 000 Mk. zur Verfügung stellen, so daß der Staat mit voller Sicherheit bauen kann. **Abg. Tanze** konnte sich dem Dank der Jeverl. Abgeordnete über die Vorlage nicht anschließen; dankbar wäre anzuerkennen gewesen, wenn die Regierung die Vorlage nach dem übereinstimmenden ersten Beschluß des Landtags angenommen hätte.

— Die bereits am letzten Sonntag in **Falschild's** Restauration stattgefundene Generalversammlung der alten, im Jahre 1821 errichteten **Sterbekasse** „**Vater der Liebe**“ war nur schwach besucht. Es waren außer dem Gesamtvorstande, der Revisoren und Ausschußmitgliedern 19 Herren erschienen. Der Jahresabschluß pr. 1. Januar 1887 wurde vorgelesen, der Vorstände Decharge ertheilt und stattete die Versammlung für exakte Geschäftsführung durch Erheben ihres Dank ab. Die Baareinnahmen betragen für Beiträge 1094,40, Brüche, Eintrittsgelder, Zinsen 2 Mark 341,39, zusammen Mk. 1579,99. Für Sterbefälle, 14 à 80 Mk., 5 à 60 Mk., 3 à 45 Mk. wurde insgesamt Mk. 1555 ausgezahlt. Die Geschäftskosten betragen Mk. 41,80, der Zuwachs auf dem Schuldschein-Konto Mk. 61 und das Gesamtvermögen der Kasse am 1. Jan. 1888 inkl. des bei der Oldenburg. Gewerkebank e. G. belegten Kapitals von Mk. 6424,10 Mark 7897,14. Aufgenommen wurden im vorigen Jahre 37 Personen und betrug die Gesamtmitgliederzahl Ende 1887 681. Trotz der für Sterbefälle gezahlten nicht unbedeutenden Summe hat im letzten Jahre das Vermögen der Kasse um 37 M 73 Pf. zugenommen. Die statutengemäß ausscheidenden Herren wurden theils durch Stimmzettel, theils durch Akklamation wiedergewählt und besteht danach der Vorstand aus den Herren **Proprietär W. Albrecht**, **Gartenstr.** Vorsitzender, **Bäder Böning**, **Nadorfstr.**, stellv. Vorsitzender und **Kaufmann N. Hallerstedt**, **Schiffstr.** Als Revisoren fungieren die Herren **Kaufmann Budde**, **Peterstr.** und **Färber Krämer**, **mittl. Damm**. Der Ausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: **Proprietär Aug. Müller**, **Bremerstr.**, **Schriftf. Schridel**, **Sandstr.** **Schneider Wieting**, **Wallstr.**, **Schneider Heimfeld**, **Ahterst.**, **Former Hasselhorst**, **Klavemannstr.** **Schneider Stühmer**, **Rosenstr.**, **Schneider Pinkog**, **Haarenstr.**, **Rümmeler**, **Ulmenstr.**, **Schuhmacher Pleitner**, **Staustr.** Vereinsbote ist **Schuhmacher Klingener**. Anmeldungen werden von sämtlichen obigen Herren entgegengenommen und wünschen wir der Sterbekasse, welche bereits seit 67 Jahren so segensreich gewirkt hat, auch ferner ein gutes Gedeihen. Der vierteljährliche Beitrag beträgt pro Person nur 40 Pf., und dadurch auch der Unbemittelte in der Lage, die Kasse beitreten zu können.

— Strafkammerfugung vom 11. Januar 1888.

1. Der Schirmflicker Hermann Gille in Oldenburg wird wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen (§ 176 Str.-G.-B.) zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurtheilt; dsgl. 2. der Schreiber Carl Kienitz aus Barel unter Annahme milderer Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 1½ Jahren. 3. Der Dienstknecht Gerhard Ohlhoff zu Petersvehn wird wegen Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahre verurtheilt. Derselbe wurde am 23. Oktober v. J. von seinem Schwager, Arbeiter Wübberhorst zu Petersvehn wegen einer Schuld gemahnt und geriethen beide darüber mit einander in Streit. Im Verlauf des Streits zog Ohlhoff sein Messer und führte damit einen Schlag nach dem Kopfe des Wübberhorst. Der Letztere hatte zur Abwehr den Arm hoch gehalten und der Schlag dadurch die Hand getroffen, welche vollständig durchbohrt wurde. Die Verletzung machte die sofortige Aufnahme in das Hospital nothwendig, in welchem der Verletzte bis zum 7. November verblieben ist. Die Wunde ist erst Anfang Dezember geheilt und eine Steifheit des Zeigefingers hat sich erst jetzt verloren. 4. Die Näherin Gerbardine Post aus Sandhorst, bereits mehrmals wegen Diebstahls bestraft, wird wegen Diebstahls und Betruges in eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurtheilt. Dieselbe ist geständig, der Wittve des Goldarbeiters Altona in Jever im Sommer v. J. eine goldene Damenuhr, 54 Mark Werth und im Oktober v. J. 2 Ringe und eine silberne Taschenuhr gestohlen zu haben; ferner Anfang Oktober v. J. von dem Kaufmann Meemken in Jever ein Stück Wachstuch und 8 Meter Kattun auf den Namen des Pastors de Boer in Repsholt geborgt zu haben, unter dem unwahren Vorgeben, daß sie bei de Boer in Dienst stehe und zur Entnahme der Waaren beauftragt sei.

— An vielen Orten mag man beim Mangel eines Arrestlokals in Verlegenheit sein, wohin mit den Gefangenen. In Edewecht verursacht dies, wie man uns mittheilt, kein Kopfzerbrechen, man sperrt dort die Arrestanten kurzer Hand in die — Todtenkammer des Armen- und Krankenhauses. Wir wollen der Doktorfrage nicht näher treten, wer sich bei diesem Verfahren der geringsten Rücksicht zu erfreuen hat, die Abgehenden, weil man sie in Gesellschaft bringt, die sie im Leben vielleicht gemieden haben, oder die Gefangenen, weil man ihren Geruchs- und Gesichtsnerven Ungeheures zumuthet. Wir wollen nur zwei Fragen stellen: Ist es gesetzlich statthaft, Jemand, gleichviel aus welchem Grunde, in einem Raum seiner Freiheit zu berauben, welcher die Bestimmung einer Todtenkammer hat? Zweitens: Ist die Reinhaltung der Todtenkammer des Armen- und Krankenhauses zu Edewecht eine derartige, daß die Benutzung der Todtenkammer zum Arrestlokal nicht grobe Fahrlässigkeit ist?

q Gestern Mittag wurde eine Familie, deren Wagenpferd in einem kläglichen Zustande war, in Begleitung eines Polizisten von Hotel Hunte durch die Denerstraße zu ihrer Wohnung in Bloherfelde befördert.

F. Betr. den in Nr. 113 d. Btg. berichteten Diebstahl von Putern, welche dem Restaurateur Andrae hier gestohlen, ist es gestern Nacht 2 Uhr unserm Polizeibeamten Lehmann endlich nach vieler Mühe und Arbeit gelungen, des Thäters habhaft zu werden, wie derselbe gerade wiederum im Begriff war, seine Beute zu holen. Aber wer war der Thäter? Ein Bierfäßler, ein kleines schwarzes Ferkel des Herrn Andrae. Dies junge Thierchen geht in den Puter-Stall hinein, holt sich einen Puter heraus, verzehrt denselben vor den Augen der Zuschauer und läuft vergnügt wieder in seinen Stall zurück.

X In Aenum (Jeverland) sind der Wittve G. durch Einbruch 3000 Mk. Baargeld gestohlen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

♂ **Nasiede.** Bei einer hier in der Nähe wohnenden Wittve erschien ganz unerwartet zu Anfang des neuen Jahres ihre mit einem Haussohn verheirathete Tochter, dürftig bekleidet, durchnäht und weinend, ein Bild des Jammers. Sie war von ihrem Schwiegervater, einem Händler, von ihrem Ehemann und Kindern aus dem Hause fortgejagt. Nach Verlauf von zwei Tagen frug der Ehemann mal wieder nach seiner Gattin und fand dieselbe im Hause ihrer Mutter wohlbehalten wieder. Wir wünschen zum neuen Jahre neue Liebe.

⊙ **Westerstede,** 12. Jan. Herr D. Averdarm hieselbst hatte diesen Morgen das Glück, in der hies. Bälde beim Badehause einen schönen 19 pfündigen Lachs zu fangen. Diese Fische kommen seit den letzten Jahren hier in der Bälde häufiger vor und hatte Herr A. ebenfalls im vergangenen Jahre das Vergnügen, ein recht schönes Exemplar dieser Fische im Neße zu fangen.

♣ **Glöfeth.** Einige Jahre hindurch wurden hier Geldsammlungen in Betreff des Vereins gegen Bettel vorgenommen, indem jährlich eine Anzahl unterzeichneter Personen gewisse Beiträge entrichteten. Diese Angelegenheit hat jedoch jetzt eine andere Gestaltung erhalten, da die hies. Amtsverbandskasse dieselbe in die

Hand genommen, resp. übernommen hat. Im Jahre 1887 wurden von der betr. Verbandskasse für die Glöfeth Verlegungs-Station verpflegt für Mittag ca. 370, für Nacht ca. 950 Personen. Bei einem Rückblick auf die früheren Jahre stellt sich nun ein großer Unterschied heraus, insofern die Zahl der Ankömmlinge in der hies. Gesellenherberge ehemals eine viel beträchtlichere war. — Zur Theilnahme am Kursus für Steuerleute auf großer Fahrt haben sich bis soweit 6 Schüler eingefunden. Der schon mit Oktober v. J. eröffnete parallele Kursus für Steuerleute auf großer Fahrt mit einer ebenfalls 7 monatlichen Unterrichtsdauer wird von 13 Schülern benutzt. Die Schifferklasse, ebenfalls mit Oktober in Thätigkeit getreten, mit 5 monatlicher Unterrichtsdauer, zählt zur Zeit 8 Aspiranten.

(N. oldenb. Postb.) Der von den Mitgliedern der Ortskrankenkasse zu Aens auf Antrag des Vorstandes gefaßte Beschluß, nach welchem selbstständige Gewerbetreibende, die das fünfzigste Lebensjahr nicht überschritten haben und ein Gesundheitszeugniß beibringen, Kassenmitglieder werden können, ist von Seiten des Staatsministeriums genehmigt. (B. J.) — Das Testament des kürzlich verstorbenen Hausmanns M. N. Kückens zu Ollen jetzt als Universalerin die Gemeinde Berne ein, welche die Legate an Personen und milde Stiftungen, deren Zahl nicht unbedeutend ist, auszuzahlen hat. Für treue Dienste sind der Haushälterin desselben in dem Testament 19750 Mk. ausgesetzt worden. Die Summe der Hinterlassenschaft soll circa 280 000 Mk. betragen. — In Jever ist der Rentmeister a. D. Meinardus im 90. Lebensjahre gestorben. Er war einer der wenigen noch lebenden Theilnehmer an den Befreiungskriegen.

### (Gingefandt.)

Vielfach hört man von den Bewohnern der Wichelstraße klagen, daß die sogen. Jauche-Tonnen am Tage und hauptsächlich an Sonn- und Festtagen geleert werden. Es wäre sehr erwünscht, wenn die Leerung werktätig Abends spät und Morgens früh stattfände.

Der Pflegevater des Armenhauses zu Edewecht macht auf dem letzten Gang seiner Pflegekinder den Leichenräger, man würde es aber für schädlicher halten, wenn er das Gefolge bildete und auf diese Weise seinen Pflegekindern die letzte Ehre erwiese. Es will uns unpassend erscheinen, daß er statt dessen eine Mark Traglohn erhält, also bei jeder Armenleiche verdient.

Brake, den 12. Januar.

Mit Bedauern vernimmt man hier das Resultat der Abstimmung, nach der der Finanzausschuß des Landtags mit 6 gegen 5 Stimmen sich für die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage, die Wesekorrektur betreffend, erklärt hat. Gegen die Annahme stimmten, wie man das erwartete, die drei Vertreter von der Korrektur zunächst betroffenen Distrikte. Wir meinen, wenn diese Abgeordneten, die doch über die einschlägigen Verhältnisse gewiß am genauesten orientiert sind, der Ueberzeugung sind, daß durch die Korrektur oldenburgische Interessen geschädigt werden, daß durch die Vorlage unsere Interessen nicht genügend gewahrt sind, so muß dieses doch für die Vertreter jener Kreise, die nicht durch die Korrektur berührt und für die es gewiß sehr schwer ist, sich über die Folgen derselben ein klares Bild zu verschaffen, eine ernste Mahnung sein, um nach eingehendster Prüfung ihr Votum abzugeben. In Nr. 118 dieses Blattes finden wir einen Leitartikel, der sich mit der Korrektur und ihren Folgen für die Landwirtschaft beschäftigt. Den Ausführungen des Verfassers, soweit sie das Verhalten des Staatsministeriums betreffen, stimmen wir aus vollem Herzen zu; zumal wenn wir die Folgen ins Auge fassen, die die Korrektur wahrscheinlich speziell für Brake haben wird. (Es ist in diesem Blatte schon des öfteren darauf hingewiesen, wie wenig Brakes Interessen in der Vorlage berücksichtigt sind.) Wenn aber der Verfasser bei Beantwortung der Frage: Wie wird es werden, wenn der Landtag seine Zustimmung verweigert? der Ansicht zu sein scheint, daß durch eine etwaige Ablehnung der Vorlage nur ein ungünstiges Resultat erzielt werden würde, so können wir uns seiner Ansicht nicht anschließen. Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß die Entscheidung in die Hände des preussischen Landwirtschaftsministers gelegt werden könne, oder daß das Reichsgericht in dieser Frage endgiltig aburtheilen würde. Es liegt uns ein Schreiben des Reichskanzlers vor, das die Antwort auf eine Eingabe einer Anzahl von Landwirthen aus dem Amte Brake, die Wesekorrektur betr., enthält. In diesem Schreiben heißt es wörtlich: „Die in dem Gesetze vom 5. April d. J. vorgesehene Korrektur der Unterweser wird nicht vom Reich oder für dessen Rechnung, sondern von der freien Hansestadt Bremen unternommen werden, welche sich zu diesem Behufe mit den Regierungen der an jener Stromstrecke beteiligten übrigen beiden Bundesstaaten (des König-

reichs Preußen und des Großherzogthums Oldenburg) zu verständigen haben wird.“ Da ist es denn doch mit klaren Worten gesagt, Bremen hat sich mit den beteiligten Bundesstaaten zu verständigen, thut es das nicht, nun, denn kann nach unserer Auffassung aus der Sache eben nichts werden. Wir bezweifeln aber keinen Augenblick, daß Bremen, nachdem es sich zu großen Opfern bereit erklärt, nachdem es bereits so bedeutende Opfer gebracht, sich auch zu einem neuen Vertrage bereit erklären würde, der unsere Interessen besser wahr, als der vorliegende. Mögen daher unsere Vertreter im Landtage sich bei der Beurtheilung der Frage doch nicht durch die Befürchtung beeinflussen lassen, daß bei einer etwaigen Ablehnung der Vorlage über ihre Köpfe hinweg verhandelt werden könnte.

## Anzeigen.

### Verkauf und Verheuerung.

Zweelbäke. Christian Schwarting dah. läßt wegen Sterbefall am

Sonnabend, den 21. Januar d. J.,

Mittags 12 Uhr anfangend,

2 Milchkühe, 1 Ziege, 10 Hühner (Italiener), 2 vollst. Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Pult mit Aufsatz, 1 Milchschrank, 1 Koffer, 2 Karren, gr. Kisten, 1 Staubmühle, Futterbälgen, 2 Sensen, 1 Haarzeug, 2 Haidsensen, 1 Torfspaten, 1 Parthie Latten, 18 Stühle, 3 Tische, 2 Spiegel, 2 Duß. Säcke, mehrere große und kleine Töpfe, 2 Wanduhren, Erbsen und Bohnen, eingemachte do., 1 Quantität trockenen Speck, mehrere Scheffel Roggen und Buchweizen, ca. 750 Algr. Heu, ca. 500 Algr. Stroh, 8 Stücke grünen Roggen, ca. 90 Scheffel Erb- und Pflanzkartoffeln, sowie überhaupt Alles was sich vorfindet

öffentlich meistbietend verkaufen,

sowie kurz vor Anfang des Verkaufs, Wohnhaus, Scheune mit Nebenwohnung, ca. 17 Sch. S. Ackerland, ca. 13 Sch. S. Wiesen und Gartenland und Moorland zum Buchweizenbau zc. zc. verheuern. Kauf- und Heuerliebhaber ladet ein

Claussen.

## Auction.

Oldenburg. Mittwoch, den 18. Janr. d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anf., sollen im Auctionslocale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

500 m Gardinen, 150 Tischtücher, 100 Handtücher, 50 Betttücher, eine große Parthie Unterröcke, Hosen, Hemde, Jacken, Bettdecken, Capotten, 5 St. Leinen zc. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. J. Lenjner.

## Auction.

Oldenburg. Montag, den 16. Janr. d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfang., sollen im Auctionslocale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

5 mahagoni Sophas, 3 Sophasische, 10 große und kleine Spiegel, verschiedene Tische, 60 Rohr- und Polsterstühle, 10 complete Betten, 20 Bettstellen, 2 Küchenschränke, 1 Kleiderrolle, 1 Sparherd, Haus- und Küchengeräthe, Glas- und Porzellansachen zc., ferner eine große Parthie Manufacturwaaren, als: Buckskins, Kleiderstoffe, Flanell, Leinen, Bettzeuge, Baumwollenzeug zc. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. J. Lenjner.

Für mein Holzpantoffel- und Pantinen-Geschäft suche per Oftern einen

Lehrling.

Aug. Beth, Osterburg.

## Kraftfutterstoffe:

Malzkuchen,  
Leinkuchen,  
Leinkuchen-Mehl,  
Erbsenkuchen,  
Erbsenkuchen-Mehl,  
Erbsenkuchen-Schrot,  
Reismehl I.,  
Reismehl II.,  
Weizenkleie

zu billigsten Tagespreisen.

Feinste Qualitäten garantirt.

M. L. Beyersbach.

Empfehle frischen Magdeb. Sauerkohl, grüne Schnittbohnen, sowie Ammerl. Speck, Schinken, Kochmettwurst und Pumpernickel. J. B. Wigger.

## Ant. Mehrens,

### Bier-Verlag,

Oldenburg, Kurwickstraße 11,  
empfehl:

ff. Münchener Bräu, 25 Flaschen für 3 Mark,  
ff. Lager-Bier, aus hiesigen Brauereien,  
36 Flaschen für 3 Mk.,  
sowie Doppel-Bräu und Braunbier, auch gebe  
Braun-Bier à Str. 10 Pf. ab.  
Sauberste und reellste Bedienung.

Empfehle: Magdeburger Sauerkohl, hies.  
Schnittbohnen, sowie feinste ammerl. Koch-  
mettwurst und Plockwurst zu billigst gestellten  
Preisen.

L. Kayser, Nadorsterstraße.

Gesucht zu Mai ein

### Lehrling,

am liebsten vom Lande, für Handlung und  
Wirthschaft. Näheres in der Exped. d. Bl.

### Conserven aller Art

empfehl

F. Bernus.

Geräucherte Ostsee-Male, Kieler Sprott  
und Bücklinge

empfehl

F. Bernus.

Fromage de Brie, Neufchateller,  
Chester- und Raquesfort-Käse  
traf ein.

F. Bernus.

Da ich meine Gaststube vergrößert habe und  
ein neues amerikanisches

### Billard

habe herstellen lassen, halte ich selbiges einem geehrten  
Publikum aufs Beste empfohlen.

A. von Seggern, Gastwirth,  
Oldenburg, Ritterstraße.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts will ich meine

### Restaurations-Bude

mit Inventar unter der Hand verkaufen. Zahlungen  
können erfolgen nach Uebereinkunft. Das Holzwerk  
steht bei meinem Hause aufgeschlagen zur Ansicht.

J. A. J. Borchert, Budenbesitzer,  
Artillerieweg Nr. 1.

### Gewerkverein.

Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter.

Versammlung am Sonntag, den 15. d. Mts.,  
Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Hinkelmann (Neue  
Börse) am Markt. Tagesordnung: Wahl der Ver-  
treter im Ortsverband. Wahl der Krankencontroleure.  
Verschiedenes. Der Ausschuss.

### Gewerkverein.

Ortsvereins-Versammlung der Fabrik-  
und Handarbeiter am Sonntag, den 15. Januar,  
Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Herr B. Meller, Rosenstraße.  
Der Ortsvereins-Ausschuss.

Zum Besten des evangel. Kranken-  
hauses

findet am Mittwoch, 18. Januar, in der  
„Union“

### eine musikalisch-declama- torische Soirée

statt, veranstaltet von verehrten Mitgliedern  
des Großherzogl. Theaters, den Damen: Frau  
Benda, Fr. Damm, Frau Droscher, Fr. Hübsch,  
Fr. Kuhlmann, Fr. Wisthaler, den Herren: Basil,  
Benda, Büttner, Carell, Droscher, Eichholz, Idali,  
Köfert, Seydelmann, Weger,  
unter gütiger Mitwirkung  
der Herren Hofconcertmeister Echold und Kammer-  
musiker Eichhorn und Tauton.

Billets für nummerirte Plätze à 1 Mk. 50  $\mathcal{L}$ ,  
Stehplätze 75  $\mathcal{L}$ , sowie Programme 10  $\mathcal{L}$  sind von  
Freitag, den 13. Januar, an in der Buchhandlung  
der Herren Büttmann & Gerriets, sowie Abends an  
der Casse zu haben.  
Cassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

### Naturwissenschaftl. Verein.

Sonnabend, den 14. Januar, Abends 8 Uhr,  
im Casino.  
Herr Dr. Rütting: Ueber Australien.

### Prima fettes Rostfleisch

empfehl

J. Spielermann, Kurwickstr. 26.

# Leo Steinberg,

Achternstrasse 37.

Fortsetzung des

## Inventur-Ausverkaufs.

Im Ausverkauf befinden sich u. a. ein großer Posten  
schwarzer reinwollener Cachemires, diverse einzelne Roben  
reinwollener Kleiderstoffe, einzelne Dukende Handtücher in  
Drell, Jaquard u. Damast, einzelne Tischtücher u. Servietten.

Ferner:

### die angesammelten Reste

in Kleiderstoffen, Buckskins, Flanell, sowie in Hemdentüchern,  
Cattunen etc. werden zu Spottpreisen verkauft.

### Birken-Brennholz

in Bündeln à 10  $\mathcal{L}$  und größeren Qualitäten, sowie  
Torf und weißen Sand giebt billigst ab  
A. Mehrens, Kurwickstr. 11,  
im Keller des Herrn Hübel.

### Ob Regen! Ob schön!

Jeder geht in die

### Schweizerhalle.

Direction: A. Dreher. Regie: Herr Lurian.  
Auftreten von Fr. Tiedemann, Fr. Wöhler,  
Geschwister Ferali, Fr. Blum, Fr. Leonhard,  
des Mimikers Herr Lurian  
Großer Erfolg des  
Welt-Potpourri's.

### Voranzeige.

In einigen Tagen Aufführung des großen  
Ensemble's **Der lustige Krieg**, **aus-**  
geführt von der ganzen Gesellschaft, arrangirt und  
in Scene gesetzt vom Regisseur Herrn Lurian.  
Achtungsvoll  
A. Dreher, Director.



### Club „Concordia.“

### Große Maskerade

am  
Freitag, den 3. Februar d. J.,  
im „Grünen Hof“.

### Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 15. Januar:

### Streich-Concert

unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Güttners.  
Anfang 4 Uhr. Entree 30  $\mathcal{L}$ .

Nach dem Concert:

### Großer öffentlicher Ball.

Von 6 Uhr ab freier Eintritt.

Ausschank von Frankenbräu.  
L. Nolte.

### ODEON.

Eversten. Am Sonntag, den 15. Januar:

### Großer Ball,

wozu ein honettes Publikum höflichst einladet

C. Meyer.

### Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 15. Januar:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

G. Martens.

### Zoologischer Garten.

Die Tanzmusik fällt am Sonntag aus.  
Fr. Schmidt.

### Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 15. Januar:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Heinemann.

Zum

### weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 15. Januar:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Duvenhorst.

### Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 15. Januar:

### Großer Ball,

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundl. ein Joh. Sehorn.

Zum Krabberg. Am Sonntag, den 15. Janr.:

### Großer Ball,

wozu ich freundlichst einlade.

G. Theilmann.

### !!Zur neuen Welt!!

Am Sonntag, den 15. Januar:

### Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

J. Schepfer.

Osternburg. Am Sonntag, den 15. Januar:

### Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet  
S. Käse.

### Großherzogl. Theater.

Sonntag, den 15. Janr. 57. Abonn.-Vorstellung.

### Der Waffenschmied.

Rom. Oper in 3 Acten. Musik von Albert Lortzing.  
Cassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

### Familiennachrichten.

Geboren: W. Krämer, Oldbg., e. S. — Gerh.  
Dncken, Großenmeer, e. S. — Heinr. Wiemken, Ol-  
denburg, e. L.

Gestorben: Amtsrentmeister a. D. Meinardus,  
Jever, 90 J. alt. — Rebecka Kloppenburg, Oberrege,  
72 J. alt. — Fr. Paradies, Osternburg, 6 3/4 J. alt.

Verlobt: Auguste Otto und Friedrich Börner,  
Oldbg. — Wilhelmine Fischer, Zwischenahn, u. Con-  
rad Oltmanns, Osnabrück. — Alma Schrage und  
Ludwig Focke, Alens. — Marie Lamken, Kreyenbrück,  
und Gerh. Heinemann, Osternburger-Neuenwege. —  
Minna Bartels, Schweiburg, und Ernst Duwendach,  
Oldenburg.

# Beilage

zu № 121 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 14. Januar 1888.

## Landtag des Großherzogthums.

Mittwoch, 11. Januar. Vorsitzender Dr. Roggemann. Eingänge: Das Staatsministerium zieht die Vorlage betr. Vareler Ringbahn zurück und legt ein Gesetzentwurf für das Fürstenth. Lübeck betr. die Ausübung der Jagd vor. — Petition aus Zetel und Neuenburg betr. Vareler Ringbahn, Petition des Gemeinderaths zu Stühr, betr. weiteren Zuschuß zu den Chauffeebauten, und 3 Pet. von Sielachten betr. Weserforrektio. An den Finanzausschuß. — Tagesordnung. 1. Petition verschiedener Mühlenbesitzer betr. Brandkassengesetz wird in zweiter Abstimmung — die erste ergab Stimmengleichheit — der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. — 2. Der Landtag nimmt Kenntniß von den Ergebnissen der Abtragung des Lannen'schen Grodenbeichs mittels Bahntransport des Klei nach den verschiedenen Meliorationsflächen. Berichterstatter Abg. Schulze. Die Verwaltung des Landeskulturfonds legt dar, daß die Fortführung der Kleimeliorationen durch Bahntransport sich so regeln läßt, daß 1. der Staatseisenbahnbetrieb voll auf seine Kosten kommt und noch einen mäßigen Gewinn aus diesen Massentransporten erzielt 2. die Verzinsung und allmähliche Tilgung der zu Anleihe von 93 000 Mk. sicher gestellt ist, und 3. die Kultur der der Melioration unterworfenen Flächen in nachhaltiger Weise dadurch gefördert wird. — 3. Die Nachweisungen über die Verwendungen des Landeskulturfonds und der Kanalbaukasse für 1885—87 werden für erledigt erklärt. Abg. Schulze zieht den Werth solcher Voranschläge für drei Jahre in Zweifel und schlägt zweijährige Finanzperioden vor. Abg. Tanzen hält die dreijährigen Voranschläge beim Eisenbahnwesen erst recht für unzweckmäßig und giebt der Regierung eine Verkürzung der Finanzperiode auf zwei Jahre anheim. Abg. Thorade schließt sich den Borrednern an, in der Erwartung, daß die Sessioenen sich dann kürzer gestalten lassen, während Abg. Meyer der Ansicht ist, in Folge des unausbleiblichen häufigeren Tagens würde manche tüchtige Kraft nicht mehr mitthun können. — 4. Der Landtag ertheilte der Abänderung des Gesetzes vom 18. April 1864 betr. die Prüfung für den Forstdienst seine verfassungsmäßige Zustimmung. Erzielt wird dasjenige Maas von allgemeiner wissenschaftlicher Bildung und von fachwissenschaftlichen Kenntnissen, sowie von praktischer Schulung, welches für die Forstbeamten in anderen Staaten als nothwendig anerkannt ist. Die Prüfungsvorschriften sollen z. B. in der Weise abgeändert werden können, daß den Aspiranten die Verpflichtung auferlegt wird, nach Beendigung der zweijährigen Lehrzeit zunächst in das königliche Preussische Jägerkorps einzutreten, sich der dort vorgeschriebenen Jägerprüfung zu unterwerfen und an dem forstlichen Unterrichte im Jägerkorps theilzunehmen. Abg. Thorade setzt voraus, daß den Abiturienten der Oberrealschulen die gleichen Berechtigungen wie denjenigen der Gymnasien gewährt werden; die Gleichstellung beider Bildungsanstalten für den Universitätsbesuch sei ohnehin nur eine Frage der Zeit. Der Reg.-Kommissar erklärt, die gewünschte Gleichstellung der Forstaspiranten sei in Aussicht genommen. — 5. Dem Gesetzentwurf betr. die Heranziehung außerhalb des Herzogthums wohnender Grundbesitzer u. s. w. zu den Gemeindef- und Schullasten, wird die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt, nach Ablehnung der Anträge Borgmann auf Rückverweisung an die Regg., bezw. Aenderung des Art. 3. (betr.: die Vertheilung der Beitragspflicht in Gemeinden mit evang. und kathol. Schulächten nach dem Gesetz von 1858, wofür der Antrag Beiträge nach der Zahl der schulpflichtigen Kinder bezweckt.) Reg.-Komm. D.-R.-R. Muzenbecher gab zu erwägen, daß bei Annahme des Antrags Borgmann das Gesetz scheitern werde. — 6. Alle den Oldenburger Konsumverein betr. Petitionen werden der Staatsregierung übergeben, wie seiner Zeit der Antrag des Abg. Tanzen betr. die Regelung der Besteuerung der Genossenschaften zc. 7. Der bekannte Antrag Funch u. Gen. betr. Abänderung der Schonzeit, wurde mit dem Zusatzantrag Burlage betr. Rebhühner angenommen. Die Abg. Meyer und Quatmann bemerkten, der Fuchs werde bei uns in den Staatsforsten geschont, nie höre man von Prämien, er vermehre sich immer noch stärker als er vertilgt werde, und werfen die Frage auf, ob für die Vertilgung des Fuchses in den Staatsforsten nicht mehr gethan werden könnte. Angenommen werden außerdem im Interesse des Schutzes vor Wilddieberei gestellte Anträge Deeken und Meyer, wonach Nichtjagdberechtigte das Jagdrecht durch einen Jagderlaubnißschein, den event. der Gemeindevorsteher beglaubigen kann, sich einholen müssen. Begleiter

können nach wie vor ohne solchen Schein vom Jagdberechtigten mitgenommen werden.

## Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie uns gehen,“ sagte er dann, „es bleibt uns hier nichts mehr zu thun übrig.“

Er schritt mit seiner Begleiterin den Gang wieder zurück, zu dem Hause hinaus, der Route de la Revolte wieder zu.

„Ich muß Sie bei meiner Erklärung einer Illusion berauben, mein Fräulein,“ begann er nach einigen Augenblicken. „Sie fragen mich, wo jene beiden Gaukler verblieben sein können? Meine Ueberzeugung ist, daß dieselben nach ihrem Sturz, oder vielmehr nach ihrem Sprung in den Keller einfach wieder zu Boden gestossen sind, mit dem sie bei der ganzen Sache im Einverständnis waren, um Ihnen eine Komödie vorzuspielen, der Sie mit Ihrem Leben zum Opfer fallen sollten.“

„Wie — Courapied und Georget sollten mich betrogen haben? Unmöglich!“ rief Camilla erstaunt aus.

„Die Szene mit dem Verschwinden Ihrer beiden vermeintlichen Freunde war verabredet. Courapied und sein Sohn sprangen mit einem erkünstelten Schrei in die ihnen wohlbekannte Tiefe hinab, nach der Richtung hin, wo der Haufe Kohlenstaubes sie auffing und verhütete, daß sie Schaden nahmen. Man setzte voraus, daß Sie Ihren beiden Gefährten folgen und Ihrerseits wirklich in den Abgrund stürzen würden, wie es ja ohne den glücklichen Zufall, der Sie zurückhielt, in der That geschehen sein würde.“

„Aber hätte man das gewollt, dann könnte man mir ja, ehe wir das Haus erreichten, auf der Straße aufschauern und mich ermorden.“

„Nicht mit solcher Sicherheit, nicht so ungestraft wie es hier hätte geschehen können. Wenn er Sie in diesen Keller stürzen ließ, wohin Sie sich Nachts, von Niemandem erkannt, begeben hatten, so konnte er Sie hier ungefährdet tödten. Der Streich war schlau erdacht und nur wie durch ein Wunder sind Sie ihm entgangen.“

Camilla ließ den Kopf sinken, obwohl sie nicht überzeugt war und Alles in ihr den Glauben an einem solchen Verrath ihrer beiden Gefährten widerstrebt.

„Es läßt sich erwarten, daß die Banditen Neues gegen Sie unternehmen werden.“

„Was thun?“ sagte das junge Mädchen eingeschüchtert und mit hilfeseuchenden Blick auf ihren Gefährten sehend. „Rathen Sie mir, mein Herr, Sie haben mich gerettet, mich auf das Edelmüthigste in meinen Bemühungen unterstützt und Sie sind der Einzige, dem ich vertraue.“

„Ich rathe Ihnen, Ihr Logis zu wechseln und jenes einsame Haus zu verlassen, in welchem Sie jetzt wohnen. Nehmen Sie ein Quartier inmitten der Stadt, in sicherer, belebter Gegend, und halten Sie einige zuverlässige Domestiken. Ich bin bereit, Ihnen einige geeignete Leute zuzuführen, wenn Sie es wünschen.“

„Es ist der Rath, den mir auch Madame Gemozac gegeben hat, aber ich schlug ihn aus.“

„So folgen Sie ihm jetzt, mein Fräulein, — erzürnen Sie nicht auch die Familie, deren Oberhaupt Ihre gesammten Interessen in seinen Händen hat und welche bis jetzt die einzige ist, die Ihnen Halt und Stütze bietet. Nehmen Sie ein gesichertes besseres Logis und stehen Sie von gefährlichen Unternehmungen wie die heutige ab, die undurchführbar für eine Dame sind. Sie sagen, Sie vertrauen mir. Gut, so vertrauen Sie mir die heiligste Aufgabe Ihres Lebens an. Wollen Sie mir freie Machtvollkommenheit geben an Ihrer Statt zu handeln? Thun Sie es, und Sie sollen es nicht zu beklagen haben.“

Camilla zögerte mit der Antwort.

„Nehmen Sie sich Zeit zum Ueberlegen, mein Fräulein,“ fuhr Menestreau achtungsvoll fort. „Gestatten Sie mir, Sie zu einem Fiacre zu führen, der Sie nach Ihrer Wohnung zurückbringen wird, da es sich füglich nicht ziemt, daß ich Sie dahin zurückbegleite. Morgen Nachmittag um vier Uhr, wenn Sie es gestatten, werde ich die Ehre haben, mich Ihnen wieder vorzustellen und dann vielleicht Ihren Entschluß vernehmen.“

„Es soll mich freuen, Sie zu sehen,“ erwiderte Camilla leise. „Sie werden — Sie werden mir stets willkommen sein, wie auch mein Entschluß lauten mag.“

11. Kapitel.

Acht Tage sind vergangen und die Situation ist eine wesentlich andere geworden.

Camilla hat ihren Nachplan gegen den Mörder

ihres Vaters nicht vergessen; aber mehr als an ihn denkt sie an Georges de Menestreau, der ihr seine Liebe gestanden, sie um ihre Hand gebeten, und erwartungsvoll ihrer Antwort harret.

Aber Julien Gemozac hat dasselbe gethan wie Georges de Menestreau, trotz allen Widerspruchs seiner geärgerten Mama, die auf Camilla noch immer böse ist. Auch er hat der schönen jungen Tapferen gestanden, daß sein Herz ihr gehöre, doch nur eine ausweichende Antwort erhalten. Er ahnte, daß er einen Nebenbuhler habe, und war unglücklich, aber er bekam diesen Nebenbuhler nicht zu Gesicht.

Der leichtsinnige Alfred de Fresnay hatte den Triumph gefeiert, sich die Stellung eines erklärten Kavaliers der interessanten Ungarin Baronin de Lugos zu erringen. Er hatte acht Tage hindurch in dem Stolz geschwelgt, die schöne Fremde vor den Augen aller seiner Freunde in seiner Equipage spazieren fahren zu dürfen, sie in den Zirkus, in die Oper zu führen, ihr täglich theuere Bouquets zu schicken, seine Visite machen und einige Parthien Cartés zu hohem Preise an sie verlieren zu dürfen — er hat all diese Triumphe seiner Eitelkeit in vollen Zügen genossen und ist auf dem besten Wege, sich klar darüber zu werden, daß er sich im Grunde genommen doch nur für ein weibliches Wesen begeistern könne, welches ungefähr entgegengesetzt, so wie die Baronin de Lugos beschaffen sei. Die Baronin de Lugos hatte sein Haus in der Rue Mozart gemiethet — die Jahresmiete war sie ihm noch schuldig. Fresnay hatte die Ehre gehabt, der Baronin in momentanem Verlegenheit mit einer nicht unbedeutenden Anweisung auf seinen eigenen Bankier eine kleine Gefälligkeit erweisen zu dürfen — winzige 20 000 Frs. Die Baronin hatte eine bestimmte Stunde des Tages festgesetzt, zu der Fresnay ihr seine Aufwartung machen durfte. Diese streng innegehaltene Ordre sollte jedoch eines schönen Frühjahrs-Montags eine Unterbrechung erleiden. Alfred de Fresnay erhielt den Auftrag, ein schönes feuriges Reitpferd ausfindig zu machen. Es gelang ihm, ein solches Thier, einen Apfelschimmel von besonderen Vorzügen, zu entdecken; dasselbe stand jedoch in Gefahr, noch heute Nachmittag von einem jungen Kürassierlieutenant fortgekauft zu werden, so daß Madame noch in derselben Stunde das Thier besichtigen und sich entscheiden mußte, wenn sie dem Kürassier zuvorkommen wollte. Fresnay hielt es unter so dringenden Umständen für geboten, sich sofort zur Baronin zu begeben, obwohl die Stunde seines Besuchsprivilegiums noch nicht erklungen war, und so geschah es, daß er heute Mittags zwei Uhr statt Nachmittags vier Uhr vor dem Hause in der Rue Mozart erschien.

Er war zu Fuß, Olga öffnete ihm daher heut auch nicht die Thür wie sonst, wenn ihn das Rollen seines Wagens ankündigte, und Fresnay war eben im Begriff, die Hausklingel zu ziehen, als er seine Augen über die Fenster des Hauses schweifen ließ und plötzlich stutzte.

Stand dort nicht an einem Fenster der oberen Etage, mit dem Rücken gegen die Scheiben gekehrt eine Männergestalt? In den Zimmern der Baronin befand sich ein Herr, jetzt zu einer Stunde, in welcher der Besuch — wenigstens für Alfred de Fresnay verboten war!

Da wandte dieser Besuch den Kopf zur Seite, so daß Fresnay sein Gesicht erblickte, und der überraschte Alfred stutzte von Neuem. Er glaubte Tergowitz in dem Manne dort oben erkannt zu haben — den Ungarn aus der Loge des Café des Ambassadeurs und von der Treppe des Grand Hotel, den Landsmann der Baronin, der wichtiger Geschäfte halber nach Ungarn gereist war.

Merkwürdig! Und die Baronin hatte noch gestern Abend beim Fortfahren nach der Oper Fresnay erzählt, sie habe soeben eine Depesche aus Süd-Ungarn von Tergowitz erhalten, in welcher ihr derselbe mittheilte, daß ihre Selbangelegenheit geordnet sei und ihr in wenigen Tagen die gewünschten Kreditbriefe auf Pariser Bankhäuser zugehen würden.

Wenn dieser Tergowitz von gestern Abend bis heute Mittag die Reise aus Südungarn nach Paris zurückgelegt hatte, so mußte er mit dem Telegraphen gereist sein: der Dampfswagen schafft es nicht! Der gute Fresnay wurde plötzlich doch sehr neugierig, man durfte sogar sagen ein Bischofen mißtrauisch. Er eilte durch einen Gartengang, der seitwärts an dem Hause entlang führte, nach dem hinteren Eingange des villartigen kleinen Hauses. Er wollte, Olga in den unteren Räumen anzutreffen und wollte sie zu sprechen suchen, ohne durch das Zeichen der Glocke die Ankunft eines Besuches verkündet zu haben. Er öffnete die Thür, die er, wie er gehofft hatte, unverschlossen fand, und trat ein. Eine seltsame Musik lenkte seine Auf-

ntersamkeit sofort nach einer bestimmten Richtung. Dem Schall der Musik nachgehend, öffnete er vorsichtig eine Thür und blickte in den Raum hinein. Es war ein unumblirtes Vorzimmer, das zu einem nach vorn hinaus gelegenen Salon des Erdgeschosses führte, aus welchem die Harmonika ertönte. Fresnay konnte ohne von den Innenbefindlichen gesehen zu werden, zu der offenstehenden Salonthür schleichen und durch den Spalt in dieses zweite Gemach hineinspähen.

Was er erblickte, war für ihn etwas so Unerwartetes, daß er seinen Augen nicht traute und mit größter Mühe einen lauten Ruf des Erstaunens unterdrückte.

Auf einem Stuhl, ihm den Rücken zugekehrt, saß Olga und arbeitete begeistert mit Armen und Oberkörper um eine große Handharmonika zu spielen, der sie die Klänge eines lustigen Galopps entlockte. In der Mitte des Salons aber, auf einem Trapez, das von der Decke herab etwa 5 Fuß über dem Boden hing, stand die Baronin, die leibhaftige, wirkliche Baronin de Lugos in phantastischem Herrenzirkuskostüm, sich mit dem Trapez schaukelnd hin- und herschwingend und mit der Kühnheit und Sicherheit einer vollendeten Equilibristin auf demselben bald graziose Stellungen im Balanciren ausführend, bald mit einer Anzahl neusilberner Kugeln, die sie aus einem an den Stricken des Schweberecks hängenden Beutel entnahm die gewandtesten Jongleurfunktstücke exekutirend.

„Eine Seiltänzerin!“ flüsterte Fresnay erstaunt vor sich hin, sobald ihn seine Ueberraschung einen Gedanken fassen ließ. „Hol' mich Dieser oder Jener, wenn sie nicht eine veritable Jongleurin und Zirkuskünstlerin ist oder es wenigstens sein könnte! In dreitausend verzauberten Kobolds Namen, ich muß hinter das Geheimniß dieser Wetterhege von Ungarin kommen, und sollte es mein Leben sein!“

Die Baronin hatte in ihren equilibristischen Exercitien Halt gemacht, sich auf das Trapez niedergelassen, auf welchem sie, sich sanft schaukelnd, mit Grazie saß, den Arm zum Halt um einen der Stricke geschlungen, und winkte nach der Seite Olga's hin, mit der Musik aufzuhören. Das Orchester schwieg und Olga ließ dasselbe in ihren Schooß sinken.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**Berlin.** Der erste Gesellschaftsabend im königl. Opernhause nahm einen trübseligen Verlauf. Die Damen hatten sich der neuen Einrichtung gegenüber ostentativ ablehnend verhalten. Daß der Frack der Herren und ihre armselige weiße Binde, das Haus festlich putzen sollten, hat man wohl nicht erwartet. Man bemerkte nicht zehn, nicht fünf Damen in Gesellschaftstoilette. Ganz wie sonst herrschten die hohen, einfachen, dunklen Kleider vor, die höchstens bürgerliche Promenade-Toilette, keinesfalls Gesellschaftstoilette bilden. — **Breslau, 11. Janr.** Der Cementgießer Hoffmann von hier, welcher, um Raub auszuüben, in der Nacht zum 3. Decbr. v. J. in Manze bei Strehlen den Gastwirth Gräbner nebst Frau und Tochter so verwundete, daß nur Gräbner noch lebt, hat ein volles Geständniß abgelegt. — In Hirschberg i. Schl. hat die Polizei während der Kirchzeit einen Raubmord verhütet, welcher seitens eines früheren Zuchthäuslers gegen einen Hirschberger Pfandleiher und Altwarenhändler geplant war. Der Verbrecher hatte von Freiburg i. Schl. her sein Opfer aufgesucht, war aber in Freiburg der dortigen Polizei durch einen Spießgesellen verrathen worden. Der Telegraph ermöglichte die Verhütung des Verbrechens. Der Verbrecher ist überführt und geständig. — Wie die **Thorner Presse** berichtet, wurde dort vor 25 Jahren ein katholischer Priester Ossowski wegen Mordes zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Kaum in der Strafanstalt angekommen, verschwand er von dort auf räthselhafte Weise. Als infolge des polnischen Aufstandes von 1863 eine größere Anzahl Ausländer auf preussisches Gebiet gedrängt wurden, befand sich unter denselben ein Mann, der sich Massowski nannte, aber von dem grade anwesenden Untersuchungsrichter Strecker als der entflozene Ossowski erkannt wurde. Letzterer wurde nun der Strafanstalt in Halle überwiesen, wo er sich jedoch so musterhaft geführt hatte, daß jetzt seine vollständige Begnadigung hat erwirkt werden können. — Die **Elberfelder „Neuesten Nachrichten“** haben bezüglich eines gewissen Kleinsmann, der sich gerühmt haben soll, „einer Barbiersfrau in Elberfeld eins auf den Kopf gegeben zu haben“, weitere Erkundigungen eingezogen. Dieselben ergaben, daß August Kleinsmann, welcher diese Aeußerung gethan haben soll, ein überlebensmüdetes Individuum ist. Stechbrieflich wegen Diebstahls verfolgt, soll August Kleinsmann auf früheres Anrathen seines bei einem der französischen Regimenter in Tonking dienenden Bruders Wilhelm gleichfalls Dienste dort genommen haben. Der Diebstahl wurde im Jahre 1883, also in dem nämlichen Jahre, in welchem die Frau Biethen ermordet wurde, verübt,

doch konnte von dem zitierten Blatte das genaue Datum bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Wie das Blatt ferner erfahren hat, soll sich August Kleinsmann auf der Rückreise nach Deutschland befinden und wird schon seit dem 30. November vor Jahres von seinen Elberfelder Angehörigen erwartet. August Kleinsmann's älterer Bruder Wilhelm, welcher, wie erwähnt, ebenfalls in Tonking diente, lebt jetzt in Baiern und verdient sich sein Brod als Schneider auf ehrliche Weise. — Die Sängere, welche auf dem Rathhaussaale in Münster die Generalprobe zu einem Vereinskonzert abhielten, wurden dieser Tage in unangenehmer Weise überrascht. Als eben Frau Joachim aus Berlin ein Solo sang, plakte ein großes Rohr der Wasserleitung und ein mächtiger Strahl setzte den Saal unter Wasser. Die Männer sprangen auf die Stühle und die Damen schrieen um Hülfe, bis der Zwischenfall beseitigt war.

— Dem „**Verl. Tzgl.**“ meldet man aus **San Remo**: Eine unerklärliche Nichtswürdigkeit wurde gegen den Kronprinzen verübt, indem sämtliche Lieblingshunde desselben von unbekannter Hand vergiftet wurden.

— **Isenburg a. Harz, 10. Jan.** Hier und in der Umgegend erregt die Flucht des des betrügerischen Bankrotts verdächtigen Kaufmanns und Mühlenbesizers Friedrich Springer großes Aufsehen. Springer, ein sehr gewandter Geschäftsmann, der großes Vertrauen genoß, hat den Betrag von 90 000 Mk. (Versicherungsgelder für seine abgebrannten Mühlen) mitgenommen.

— **Wie der Zar lebt.** Alexander III. lebt in einem engen Kreise von Intimen, die keineswegs hervorragende Politiker sind. Seine Umgebung setzt sich insbesondere aus den ersten Hofchargen (Herren und Frauen) zusammen, die fortwährend gegen einander intrigüiren: zu diesem Birkel gehört auch der General Tscherewin, welchem die Aufgabe zufällt, über die Sicherheit des Zars zu wachen. Nur in diesem Kreise fühlt der Zar sich wohl, jeder Fremde langweilt ihn. Der Zar nimmt mit Vorliebe körperliche Übungen vor, er schneidet Holz, kehrt die Laubgänge des Schloßgartens zu Gatschina und jagt im Parke. Man hat bemerkt, daß sein Appetit immer größer und größer werde. Vor und nach dem Frühstück, welches um 12 Uhr servirt wird, arbeitet der Kaiser je eine Stunde mit seinen Ministern. Die Attentatsgerüchte, so versichert man, werden oft von seiner Umgebung selbst erdichtet. Doch werden die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln rücksichtlich der dem Zaren vorgelegten Speisen beobachtet; alle Vorräthe, welche für seine Küche bestimmt sind, werden streng unter Schloß undiegel gehalten und die Schlüssel befinden sich in den des maitre d'hôtel, eines Franzosen Namens Veranger, der den Zar auch allein bei Tisch bedient. Die Kaiserin ist immer gütig und liebenswürdig und trachtet, wenn Gäste da sind, dieselben den Unmuth des Zaren nicht fühlen zu lassen. Wie in vergangener Zeit ist die Kaiserin auch jetzt noch von der Leidenschaft des Tanzens und für Toiletten vollkommen beherrscht. Die Großfürstin Marie Paulowna, Gemahlin des Großfürsten Wladimir, ist eine Frau von hervorragenden Eigenschaften und verführerischen Unmuth; gegenwärtig ist sie beim Zar sehr schlecht angeschrieben und zwar wegen ihrer Abkunft und ihrer Sympathien für die Deutschen und insbesondere für die Berliner. So hat sie der Zar dieser Tage selbst von der Liste der zu einer Jagd geladenen Gäste gestrichen. Die Großfürstin ist eine vorzügliche Jägerin, jedem Sport zugehan und eine Freundin von Hazardspielen. Man glaubt, daß diese Frau noch nicht ihr letztes Wort gesprochen habe. Es ist noch immer die Gräfin Beauharnis, die Schwester des berühmten Skobelew, welche für die Stimmung bei Hofe tonangebend ist. Man fürchtet den Zar bei Hofe; man fürchtet ihn in der Stadt; mehr aber noch befürchtet man die traurigen Folgen, die aus seinem Gehaben ihm und dem Staate erwachsen können.

— **Der Papst kann mit seinem Jubiläum zufrieden sein.** 60 000 Pilger, worunter 35 000 Italiener, 5000 Franzosen, 4000 Deutsche und 2000 Spanier, sind nach Rom gewundert und 52 Kardinäle und 560 Bischöfe schlossen sich ihnen an. Der Gesamtwert der Geschenke wird auf 60 Millionen geschätzt, das baare Geld beträgt 14 Millionen. Unter den Geschenken befinden sich auch 90 000 Flaschen Wein, für die man einen besonderen Keller bauen mußte.

— Ueber die Zahl der nach Sibirien verschickten und von dort entflozenen Gefangenen veröffentlicht der Petersb. Bistof folgende Daten: Zum 1. Januar 1886 mußten sich nach dem Gefangenenerzeichniß in den Gouvernements Irkutsk und Jenisseisk und im Gebiet von Jakutz über 110 000 Verschickte befinden, während nur 42 000 Personen an Ort und Stelle vorhanden, 20 000 Personen auf Grund ihnen ausgestelltter Atteste auf Arbeit ausgegangen und 48 000 Personen oder 45 Prozent der Gesamtzahl „verschollen“ waren. In Westsibirien ist der Durchschnitt der flüchtigen Gefangenen noch größer, indem die letzte

dort vorgenommene Zählung ergeben hat, daß nur 33 Prozent der Verschickten sich an ihrem Bestimmungsort befinden, während 67 Prozent „verschollen“ sind.

— **Auf der Hochzeitsreise.** Ein junges Ehepaar macht seine Hochzeitsreise in dem Eppreßzuge von San Francisco nach Newyork. Temperatur 36 Gr. Celsius im Schatten. Die junge Frau, eine reizende Blondine, verschmachtet fast und bittet um Eis, um sich zu erfrischen. Der Gatte ist in Verzweiflung: Nirgends auch nur das kleinste Stückchen aufzutreiben. „Fünzig Dollars für ein Stückchen Eis!“ — „Fünzig Dollars?“ fragt einer der Mitreisenden. — „Jawohl!“ — „Dann sollen Sie auf der nächsten Station einen Teller voll natürlichem Eise haben!“ Der Reisende hält Wort. Er überreicht auf der nächsten Station der jungen Frau die so sehnlich verlangte Erfrischung und ist sogar liebenswürdig genug, auf das im Laufe des Tages mehrmals wiederholte Ansuchen, selbstverständlich unter jedesmaliger angemessener Preissteigerung, stets mit einem Teller kristallklaren, frischen Eises zu antworten. Am andern Tage wiederholt sich derselbe Vorgang. Die junge Frau leidet entsetzlich unter der Hitze und fleht um Eis. Der junge Gatte bietet fünfhundert, sechshundert, schließlich tausend Dollars — umsonst, der gestern so gefällige Mitreisende hat heute als Antwort nur ein stereotypes: „Unmöglich!“ Schließlich breitet der Gatte den Inhalt seiner ganzen Brieftasche vor dem Reisenden unter der inständigen Bitte aus, seiner verschmachtenden Frau zu helfen. „Es ist unmöglich,“ antwortet schließlich nach langem Ueberlegen der Danke; „ich kann meinem todten Onkel nicht mehr Eis entziehen — ich bringe ihn sonst nicht mehr frisch nach Newyork.“

— **Surren.** He harr fröher gode Dage sehn, de ole Mester Tweernsdraht, de nu in de littje Hütt' an Emm von't Dorp wahnte. Man allsiendag harr he kienen vullen und of kienen leddigen Buddel sehn kunnt. Wer he vull, muß he los; wer he los, muß he vull. Uplest gung dat Bullmafen man nich mehr so hannig von wegen — jüm! Awer bi festliche Gelegenheiten, tum Bispil, bit Swieneflachen — dar wurd na mächtig eenen aberstulpt un wat sin Fro wer, de deelde, as dat jo bestimmt is, of de Freiden mit em, un Gott gnade em, wenn he er nich genug in'n Buddel led. Veertein Dag nader seg sien Gesicht noch ut, as weert egt. Dissen Winter wull'n se of schlachen, as de Schlachter aber kem, weer de Brannwien ut, 't müssen frischen Buddel halt weern. He leggt sich upt Bett, he harr sien old Magendrücken un se trübelte un den Schlachter herum, nehm dat Blot up u. s. w. Mitbewil kreg Tweernsdraht aber'n gräßigen Nahdorft, he krabbelde sich up in de Käl henin, sochde de Kell un nehm 'n ordentlichen Sluf Water. He har noch nich lang wedder lägen, do wurd em so wunnerlich, he reep na sien Fro un as de herin-keem, do speede he Blot, jümmer Blot! Un he jammerde: „Oh, lewe Gott, help mi doch noch bit Mal! Ik will of ganz, un ganz, un ganz gewiß — nien — nien — Brannw — nich so veel — Brannwien — up eenmal — wedder — drinken.“ Gulp niz, wurd flimmer — de Doktor muß d'r her. De keel sich dat an, gung in de Käl, snuffelde da herum, un tolest lachde he un lachde un kunn sich garnich wedder verhalten. Un denn sä he: „Mester, du ohle Slufhals, wenn noch mal wedder Nahdorft heft, denn kiek beeter to, dat nich wedder in de Dunigkeit bi denn Emmer mit Schwienbloot geißt. Weest woll, dat kann de Magen nich verdragen. Na adje, hol di fuchtig!“

— **Ballgespräch.** „Daß die alte Frau von J. noch so ausgeschlitten geht!“ — „Aber ich bitte Sie, die Schultern, die sie zeigt, sind doch schön, wie aus Marmor geschnitten!“ — „Natürlich aus Marmor, denn die ganze Dame stammt ja noch aus der Steinzeit!“

— **Unglaublich.** Student: Donnerwetter, erst hat mir meine Wirthin die Hölle heiß gemacht, dann sage ich wegen der Bezahlung meines Schusters wie auf Kohlen, schreibe einen Brandbrief an meinen Alten und dabei friert mich wie einen Schneider.

— **Aus der höheren Töchterchule.** Lehrerin (beim naturwissenschaftlichen Unterricht): „Was genießt der Storch?“ — Schülerin: „Die Achtung der Menschen.“

— „Du hast wieder Eßsöhren in Dein Buch gemacht,“ sagte der Vater zu dem kleinen Gotthold Eppraim Lessing. — „Vater, das Buch hat ein Recht auf Eßsöhren,“ antwortete der zukünftige Kritiker.

## Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 15. Januar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Roth.

## Methodistenkirche.

Sonntag, den 15. Januar, Vorm. 10 Uhr, Abends 7 Uhr, Gottesdienst. A. Schilde, Prediger.